

Neu-Bräunfelfer Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 18.

Freitag, den 24. Juni 1870.

Nummer 31.

Abonnement auf die N. B. Zeitung von No. bis No. für Herrn

Soldatenleid.

(Fortsetzung.)

Wie von einem Blitzstrahl wurde Heinrich seinen starken Körper mit einem Male gelähmt zu sein. Seine Augen ruhten einen Augenblick starr auf dem Mädchen, mit der rechten Hand ergriff er gewaltsam seine Brust zusammen, dann stürzte er rasch aus dem Zimmer und aus dem Hause.

„Heinrich, Heinrich!“ rief Marie ihm nach und wollte ihm folgen, aber Franz hielt sie zurück.

„Ruh dich,“ sprach er, „du bist doch keines Bleibens wert. Er ist der Mann, der dich liebte, er ist der Mann, der dich liebte, er ist der Mann, der dich liebte.“

„Das Mädchen hatte ihm mit zunehmender Angst zugehört. Heinrichs Schreien, als sie ihm sagte, daß sie sich mit Franz verlobt, sein starrer auf sie gerichteter Blick, die unheimliche Hast, mit der er aus dem Zimmer gestürzt war — dies alles hatte ihr hinreichend verrathen, was in seiner Brust vorgegangen war. Sie wußte, daß er sie mit einer wilden Leidenschaftlichkeit und mit Blut liebte, sie wußte, daß er ihr entgegen sich einer solchen Leidenschaft ausgereicht hatte und vielleicht für immer unglücklich werden sollte. Aber das durfte er nicht! Konnte sie ihn auch nicht lieben, wie er es verlangte, so wollte sie ihn doch zum wenigsten retten, er stand ja als Bruder ihrem Herzen.“

„Wir müssen ihn retten,“ sprach sie zu ihrem Bruder. „Kannst du nicht versuchen, ihn als Nebenbuhler zurückzuhalten und das? Um dessen willen sollte er sich nicht selbst ein Verbrechen ansehn lassen und die Strafe auf sich ziehen, die jeden, der einen Deineten zur Flucht bewilligt hat? Das verzeihst du nicht — er würde es nicht adeln können und wenn Heinrich sein eigenes Leben gewagt hätte, als Marie noch einmal in ihn trat, hätte er es offen abgelehnt.“

„Ich mag mich nicht selbst in Gefahr bringen,“ sprach er, „weshalb ist es dir so wichtig? Ich weiß es und gerade deshalb mag ich ihm nicht beistehen.“

„Er ist mein Bruder,“ wiederholte Marie dringend. „Und doch steht er dir mit andern Augen als denen eines Bruders an!“ rief Franz. „Ich weiß, daß er dich liebt, glühend und leidenschaftlich. Deshalb ist er gelassen — und deshalb kann und werde ich ihn nicht retten. Mögen sie ihn wieder festnehmen, mag er sein Vergehen büßen, er hat es selbst verschuldet!“

Marie wandte sich von ihm ab. Sie dachte ihm mehr Großmuth und ein kleineres Herz zugetraut. Sie fühlte sich getäuscht und gekränkt, sie würde hätte und Verzweiflung über geliebten vergeben und vergessen haben, denn ein lebendes Herz ist ja groß im Vergeben, hätte er ihr Ruhe und Zeit gelassen, sich zu fassen und ihre Aufregung zu bekämpfen. Er that es nicht, sondern schlang, um sie zu versöhnen, den Arm um ihren Hals, daß sie sich in seinen Armen wieder beruhigen konnte, sie konnte sich in diesem Augenblicke von dem Manne nicht umfassen lassen, um dessen willen sie „Bruder“ unglücklich werden sollte.

Franz verstand sie nicht. Unwillen und Schmerz regte sich in seiner Brust und aufgeregt verließ er das Zimmer, ohne noch ein Wort zu dem Mädchen, das er so innig liebte, zu sprechen.

Marie bereute ihr Benehmen nicht. Frauengemüther bereuen selten, daß sie ihrem Gefühle gefolgt sind, denn das Gefühl ist für sie eine heilige Macht. Und Marie mußte sich obenein gefallen, daß ihr Gefühl ein wahres und zugleich edles war. Sie wußte ja, daß sie ihrem Geliebten kein Unrecht getan hatte. Sie liebte Heinrich und Franz gleich innig und treu und doch war dieses Gleich so unendlich verschieden doch konnte ihr Herz selbst nie dazwischen in Zwiespalt geraten.

In Gedanken versunken stand sie da und wurde daraus erst gestört, als Heinrichs Mutter zu ihr ins Zimmer trat. Aufgeregt, wie sie noch immer war, wußte sie sich ihr schließend um den Hals und ergoß sie ihr alles, was seit wenigen Stunden vorgefallen war.

Die Frau war auf das Bestigste erschrocken, aber in dem Mütterchen gewann die Sorge um den Sohn sogleich das Ueberwiegende. Sie hatte nur den einen Gedanken, ihn zu retten. Auch in Mariens Herzen gewann dieser Gedanke Raum und sie eilte hinaus, um Heinrich zu suchen.

„Doch daß sie sich zu sagen vermochte, weshalb, trat sie in den kleinen Garten hinter dem Hause. Sie sah Heinrich, der auf einer Bank unter einem Apfelbaum in Gedanken versunken dalaß, und schweigend trat sie an ihn heran. Er bemerkte es nicht. Sie legte ihre Hand auf seine Schulter und konnte sie ihm berühren, so sprang erschrocken und wild in die Höhe. Als er sie aber erkannte, legte sich seine Aufregung sofort, und er setzte sich wieder schweigend auf die Bank.“

„Heinrich,“ rief Marie bittend, „liebe, erbe dich und uns alle unglücklich mach!“

„Schüttelte ablehnend und schweigend mit dem Kopfe.“

In diesem Augenblicke trat auch seine Mutter in den Garten und als sie ihn erblickte, warf sie sich schmerzvoll und laut weinend an seine Brust. Für einen Augenblick gab er sich ganz seinem Gefühle hin, das ihn übermächtig, die weinenden Wangen überhaupt im Stande, den richtigen Worten, weshalb er derart war, aufzufinden. Alle kannten Heinrich als einen warmen und verschlossenen, aber im Handeln kräftigen und raschen Burischen. Nie hatte er sich jeig gezeigt, ja war er einmal so sehr gereizt, daß er seiner Leidenschaftlichkeit die Zügel schiefen ließ, so abtheilte er seine Gefühle und war dann nur zu tollkühn.

Furcht vor dem Soldatenleben und dem damit verbundenen Gefahren konnte die Ursache seiner Flucht nicht sein. Obgleich seine Mutter ein Bräutigam, das er sich hätte zu schalten kommen lassen. Denn hätte er nur der Strafe aus dem Wege gehen wollen, so würde er nicht ruhig in dem Hause seiner Mutter geblieben sein, wo er jeden Augenblick wieder ergriffen werden konnte.

Es wurde viel über Heinrich in dem Dorge redet, und Franz dachte nicht zu dem, welche am schonendsten über ihn berichten. Da marschirte am Nachmittag des dritten Tages der Sergeant Haber mit seinem vier Mann in das Dorf ein und sofort wurde jeder, der er gekommen war, der Deletreur wieder aufgerufen. Trug er doch die Uniform desselben Regiments, dem Heinrich angehörte.

Der Sergeant zeigte sich in seiner ganzen militärischen Würde. Er hatte bei sich beifolgend, den Dorfbewohnern von vorneherein den größten Respekt gegen seine Person einzufößen, um sie von jedem Besitze, den sie dem Deletreur vielleicht leisten könnten, abzuwickeln. In der That für diesen Fall schon alle Maßregeln im voraus beschließen.

In gerader Haltung, das Gewehr gestultert, schritt er wie ein General, immer zwei Mann voraus. Nachdem er sich umgesehen, daß vor der Hand noch kein Widerstand zu befürchten war, und Heinrichs Wohnung erschickt hatte, marschirte er, soviel es ihm möglich war, in gerader Linie auf das Haus los, indem er seine Augen kaum etwas zur Seite blinzelte.

Neugierig auf den Ausgang der Sache folgte ihm eine Anzahl der Bewohner, auch Franz. Die meisten bedauernden Heinrichs Geschick, wenn er sich wirklich ergeben ließ, als Deletreur sein beneidenswertes war. Einer von ihnen fandte auf einem Umwege einen Knaben ab, um Heinrich von dem Mädchen des Sergeanten zu benachrichtigen, aber Franz hielt ihn zurück.

„Bringt Euch mit den Knaben nicht in Gefahr,“ sprach er. „Wer einmal verurteilt ist, mag selbst zulassen, wo er sich weiter fortbewillt. Es hat ihm an Zeit nicht gefehlt, wenn er hätte fliehen wollen.“

Mit diesen Worten wandte er nur seine heimliche Freude, daß er nun auf lange Zeit, vielleicht für immer von seinem Nebenbuhler befreit werde, zu verbergen. Und es gelang ihm.

Obgleich ihm so nahe und drohende Gefahr zu stehen, sah Heinrich in dem Besonderen hinter dem Dien, schweigend, regungslos und seinen Blick auf Marie, welche einige Schritte von ihm entfernt hinter dem Hohen saß, gerichtet. Seine Mutter war neben ihm beifolgend. In den Mienen der beiden Frauen waren Kummer und Sorgen deutlich ausgeprägt, nur Heinrichs Gesicht

verriet nicht die geringste Unruhe.

Da trat der Sergeant mit seinen zwei Mann unerwartet in das Zimmer. Er grüßte mit halbunterdrücktem Schrei die Frau und Marie empor — der Anblick der Soldaten hatte ihnen sofort verrathen, was sie zu befürchten hatten. Auch Heinrich richtete sich über Kopf in die Höhe, als er den ihm so bekannten Sergeanten in das Zimmer treten sah. Das Blut welches in dem seine Wangen klopf, verriet keinen Schrecken, sondern eben ein Aufbrausen, seiner Leidenschaft. Fast drohend blickte er die Einzelstehen an, als er aber gleich darauf sein Auge auf Marie richtete, leerte die fröhliche Blässe in sein Gesicht zurück.

„Da ist der Schwed Schwerenödel!“ rief der Sergeant, als er Heinrich erblickte. „Woh! Er, ich will ihm beibringen, was es heißt, nicht beim Appell zu sein und zu desertieren ohne Urlaub! Weß Er, daß Er jetzt mein Arrestant ist und daß Er dafür, daß ich ihn habe müssen verhaften, ein Rekrutenlohn bekomme?“

„Die Desertion war noch an demselben Abend von Franz an dem erzählt worden. Das ganze Heile stille Dorf wußte davon und alle waren gespannt, welchen Ausgang die Sache nehmen würde. Fast Heinrich ruhig in dem Hause seiner Mutter blieb, ja, den alle unbegrifflich, die wesentlichen waren überhaupt im Stande, den richtigen Worten, weshalb er derart war, aufzufinden. Alle kannten Heinrich als einen warmen und verschlossenen, aber im Handeln kräftigen und raschen Burischen. Nie hatte er sich jeig gezeigt, ja war er einmal so sehr gereizt, daß er seiner Leidenschaftlichkeit die Zügel schiefen ließ, so abtheilte er seine Gefühle und war dann nur zu tollkühn.“

Furcht vor dem Soldatenleben und dem damit verbundenen Gefahren konnte die Ursache seiner Flucht nicht sein. Obgleich seine Mutter ein Bräutigam, das er sich hätte zu schalten kommen lassen. Denn hätte er nur der Strafe aus dem Wege gehen wollen, so würde er nicht ruhig in dem Hause seiner Mutter geblieben sein, wo er jeden Augenblick wieder ergriffen werden konnte.

Es wurde viel über Heinrich in dem Dorge redet, und Franz dachte nicht zu dem, welche am schonendsten über ihn berichten. Da marschirte am Nachmittag des dritten Tages der Sergeant Haber mit seinem vier Mann in das Dorf ein und sofort wurde jeder, der er gekommen war, der Deletreur wieder aufgerufen. Trug er doch die Uniform desselben Regiments, dem Heinrich angehörte.

Der Sergeant zeigte sich in seiner ganzen militärischen Würde. Er hatte bei sich beifolgend, den Dorfbewohnern von vorneherein den größten Respekt gegen seine Person einzufößen, um sie von jedem Besitze, den sie dem Deletreur vielleicht leisten könnten, abzuwickeln. In der That für diesen Fall schon alle Maßregeln im voraus beschließen.

In gerader Haltung, das Gewehr gestultert, schritt er wie ein General, immer zwei Mann voraus. Nachdem er sich umgesehen, daß vor der Hand noch kein Widerstand zu befürchten war, und Heinrichs Wohnung erschickt hatte, marschirte er, soviel es ihm möglich war, in gerader Linie auf das Haus los, indem er seine Augen kaum etwas zur Seite blinzelte.

Neugierig auf den Ausgang der Sache folgte ihm eine Anzahl der Bewohner, auch Franz. Die meisten bedauernden Heinrichs Geschick, wenn er sich wirklich ergeben ließ, als Deletreur sein beneidenswertes war. Einer von ihnen fandte auf einem Umwege einen Knaben ab, um Heinrich von dem Mädchen des Sergeanten zu benachrichtigen, aber Franz hielt ihn zurück.

„Bringt Euch mit den Knaben nicht in Gefahr,“ sprach er. „Wer einmal verurteilt ist, mag selbst zulassen, wo er sich weiter fortbewillt. Es hat ihm an Zeit nicht gefehlt, wenn er hätte fliehen wollen.“

Mit diesen Worten wandte er nur seine heimliche Freude, daß er nun auf lange Zeit, vielleicht für immer von seinem Nebenbuhler befreit werde, zu verbergen. Und es gelang ihm.

Obgleich ihm so nahe und drohende Gefahr zu stehen, sah Heinrich in dem Besonderen hinter dem Dien, schweigend, regungslos und seinen Blick auf Marie, welche einige Schritte von ihm entfernt hinter dem Hohen saß, gerichtet. Seine Mutter war neben ihm beifolgend. In den Mienen der beiden Frauen waren Kummer und Sorgen deutlich ausgeprägt, nur Heinrichs Gesicht

verriet nicht die geringste Unruhe.

Da trat der Sergeant mit seinen zwei Mann unerwartet in das Zimmer. Er grüßte mit halbunterdrücktem Schrei die Frau und Marie empor — der Anblick der Soldaten hatte ihnen sofort verrathen, was sie zu befürchten hatten. Auch Heinrich richtete sich über Kopf in die Höhe, als er den ihm so bekannten Sergeanten in das Zimmer treten sah. Das Blut welches in dem seine Wangen klopf, verriet keinen Schrecken, sondern eben ein Aufbrausen, seiner Leidenschaft. Fast drohend blickte er die Einzelstehen an, als er aber gleich darauf sein Auge auf Marie richtete, leerte die fröhliche Blässe in sein Gesicht zurück.

„Da ist der Schwed Schwerenödel!“ rief der Sergeant, als er Heinrich erblickte. „Woh! Er, ich will ihm beibringen, was es heißt, nicht beim Appell zu sein und zu desertieren ohne Urlaub! Weß Er, daß Er jetzt mein Arrestant ist und daß Er dafür, daß ich ihn habe müssen verhaften, ein Rekrutenlohn bekomme?“

„Die Desertion war noch an demselben Abend von Franz an dem erzählt worden. Das ganze Heile stille Dorf wußte davon und alle waren gespannt, welchen Ausgang die Sache nehmen würde. Fast Heinrich ruhig in dem Hause seiner Mutter blieb, ja, den alle unbegrifflich, die wesentlichen waren überhaupt im Stande, den richtigen Worten, weshalb er derart war, aufzufinden. Alle kannten Heinrich als einen warmen und verschlossenen, aber im Handeln kräftigen und raschen Burischen. Nie hatte er sich jeig gezeigt, ja war er einmal so sehr gereizt, daß er seiner Leidenschaftlichkeit die Zügel schiefen ließ, so abtheilte er seine Gefühle und war dann nur zu tollkühn.“

Furcht vor dem Soldatenleben und dem damit verbundenen Gefahren konnte die Ursache seiner Flucht nicht sein. Obgleich seine Mutter ein Bräutigam, das er sich hätte zu schalten kommen lassen. Denn hätte er nur der Strafe aus dem Wege gehen wollen, so würde er nicht ruhig in dem Hause seiner Mutter geblieben sein, wo er jeden Augenblick wieder ergriffen werden konnte.

Es wurde viel über Heinrich in dem Dorge redet, und Franz dachte nicht zu dem, welche am schonendsten über ihn berichten. Da marschirte am Nachmittag des dritten Tages der Sergeant Haber mit seinem vier Mann in das Dorf ein und sofort wurde jeder, der er gekommen war, der Deletreur wieder aufgerufen. Trug er doch die Uniform desselben Regiments, dem Heinrich angehörte.

Der Sergeant zeigte sich in seiner ganzen militärischen Würde. Er hatte bei sich beifolgend, den Dorfbewohnern von vorneherein den größten Respekt gegen seine Person einzufößen, um sie von jedem Besitze, den sie dem Deletreur vielleicht leisten könnten, abzuwickeln. In der That für diesen Fall schon alle Maßregeln im voraus beschließen.

In gerader Haltung, das Gewehr gestultert, schritt er wie ein General, immer zwei Mann voraus. Nachdem er sich umgesehen, daß vor der Hand noch kein Widerstand zu befürchten war, und Heinrichs Wohnung erschickt hatte, marschirte er, soviel es ihm möglich war, in gerader Linie auf das Haus los, indem er seine Augen kaum etwas zur Seite blinzelte.

Neugierig auf den Ausgang der Sache folgte ihm eine Anzahl der Bewohner, auch Franz. Die meisten bedauernden Heinrichs Geschick, wenn er sich wirklich ergeben ließ, als Deletreur sein beneidenswertes war. Einer von ihnen fandte auf einem Umwege einen Knaben ab, um Heinrich von dem Mädchen des Sergeanten zu benachrichtigen, aber Franz hielt ihn zurück.

„Bringt Euch mit den Knaben nicht in Gefahr,“ sprach er. „Wer einmal verurteilt ist, mag selbst zulassen, wo er sich weiter fortbewillt. Es hat ihm an Zeit nicht gefehlt, wenn er hätte fliehen wollen.“

Mit diesen Worten wandte er nur seine heimliche Freude, daß er nun auf lange Zeit, vielleicht für immer von seinem Nebenbuhler befreit werde, zu verbergen. Und es gelang ihm.

Obgleich ihm so nahe und drohende Gefahr zu stehen, sah Heinrich in dem Besonderen hinter dem Dien, schweigend, regungslos und seinen Blick auf Marie, welche einige Schritte von ihm entfernt hinter dem Hohen saß, gerichtet. Seine Mutter war neben ihm beifolgend. In den Mienen der beiden Frauen waren Kummer und Sorgen deutlich ausgeprägt, nur Heinrichs Gesicht

verriet nicht die geringste Unruhe.

Da trat der Sergeant mit seinen zwei Mann unerwartet in das Zimmer. Er grüßte mit halbunterdrücktem Schrei die Frau und Marie empor — der Anblick der Soldaten hatte ihnen sofort verrathen, was sie zu befürchten hatten. Auch Heinrich richtete sich über Kopf in die Höhe, als er den ihm so bekannten Sergeanten in das Zimmer treten sah. Das Blut welches in dem seine Wangen klopf, verriet keinen Schrecken, sondern eben ein Aufbrausen, seiner Leidenschaft. Fast drohend blickte er die Einzelstehen an, als er aber gleich darauf sein Auge auf Marie richtete, leerte die fröhliche Blässe in sein Gesicht zurück.

„Da ist der Schwed Schwerenödel!“ rief der Sergeant, als er Heinrich erblickte. „Woh! Er, ich will ihm beibringen, was es heißt, nicht beim Appell zu sein und zu desertieren ohne Urlaub! Weß Er, daß Er jetzt mein Arrestant ist und daß Er dafür, daß ich ihn habe müssen verhaften, ein Rekrutenlohn bekomme?“

„Die Desertion war noch an demselben Abend von Franz an dem erzählt worden. Das ganze Heile stille Dorf wußte davon und alle waren gespannt, welchen Ausgang die Sache nehmen würde. Fast Heinrich ruhig in dem Hause seiner Mutter blieb, ja, den alle unbegrifflich, die wesentlichen waren überhaupt im Stande, den richtigen Worten, weshalb er derart war, aufzufinden. Alle kannten Heinrich als einen warmen und verschlossenen, aber im Handeln kräftigen und raschen Burischen. Nie hatte er sich jeig gezeigt, ja war er einmal so sehr gereizt, daß er seiner Leidenschaftlichkeit die Zügel schiefen ließ, so abtheilte er seine Gefühle und war dann nur zu tollkühn.“

Furcht vor dem Soldatenleben und dem damit verbundenen Gefahren konnte die Ursache seiner Flucht nicht sein. Obgleich seine Mutter ein Bräutigam, das er sich hätte zu schalten kommen lassen. Denn hätte er nur der Strafe aus dem Wege gehen wollen, so würde er nicht ruhig in dem Hause seiner Mutter geblieben sein, wo er jeden Augenblick wieder ergriffen werden konnte.

Es wurde viel über Heinrich in dem Dorge redet, und Franz dachte nicht zu dem, welche am schonendsten über ihn berichten. Da marschirte am Nachmittag des dritten Tages der Sergeant Haber mit seinem vier Mann in das Dorf ein und sofort wurde jeder, der er gekommen war, der Deletreur wieder aufgerufen. Trug er doch die Uniform desselben Regiments, dem Heinrich angehörte.

Der Sergeant zeigte sich in seiner ganzen militärischen Würde. Er hatte bei sich beifolgend, den Dorfbewohnern von vorneherein den größten Respekt gegen seine Person einzufößen, um sie von jedem Besitze, den sie dem Deletreur vielleicht leisten könnten, abzuwickeln. In der That für diesen Fall schon alle Maßregeln im voraus beschließen.

In gerader Haltung, das Gewehr gestultert, schritt er wie ein General, immer zwei Mann voraus. Nachdem er sich umgesehen, daß vor der Hand noch kein Widerstand zu befürchten war, und Heinrichs Wohnung erschickt hatte, marschirte er, soviel es ihm möglich war, in gerader Linie auf das Haus los, indem er seine Augen kaum etwas zur Seite blinzelte.

Neugierig auf den Ausgang der Sache folgte ihm eine Anzahl der Bewohner, auch Franz. Die meisten bedauernden Heinrichs Geschick, wenn er sich wirklich ergeben ließ, als Deletreur sein beneidenswertes war. Einer von ihnen fandte auf einem Umwege einen Knaben ab, um Heinrich von dem Mädchen des Sergeanten zu benachrichtigen, aber Franz hielt ihn zurück.

„Bringt Euch mit den Knaben nicht in Gefahr,“ sprach er. „Wer einmal verurteilt ist, mag selbst zulassen, wo er sich weiter fortbewillt. Es hat ihm an Zeit nicht gefehlt, wenn er hätte fliehen wollen.“

Mit diesen Worten wandte er nur seine heimliche Freude, daß er nun auf lange Zeit, vielleicht für immer von seinem Nebenbuhler befreit werde, zu verbergen. Und es gelang ihm.

Obgleich ihm so nahe und drohende Gefahr zu stehen, sah Heinrich in dem Besonderen hinter dem Dien, schweigend, regungslos und seinen Blick auf Marie, welche einige Schritte von ihm entfernt hinter dem Hohen saß, gerichtet. Seine Mutter war neben ihm beifolgend. In den Mienen der beiden Frauen waren Kummer und Sorgen deutlich ausgeprägt, nur Heinrichs Gesicht

nicht zu denken, denn hätte er auch seinen Fuß gebrauchen können, so war er doch durch den zweitägigen Marsch zu sehr ermüdet, und selbst ein Sergeant, hat nur zwei menschliche Beine, die nicht willkürlich mit sich verfahren lassen.

Er marschirte mit seiner zwei Mann starken Kette in das Wirtshaus des Dorfes, um sich dort vor der Hand in Quartier zu legen und den weiteren Befolungsplan zu überlegen.

Als Marie Heinrichs Flucht erfuhr, hätte sie ihm auf jeden Fall, wenn der Gedanke, daß er sich übergeben in das Unglück gerührt, hätte schwer auf ihr gelegen, wenn ihr Herz sich auch unerschütterlich fühlte. Ihre Freunde wurde indess sofort gestört, als sie hörte, wie Franz an ihm gehandelt und ihn verpöthet. Er war in dem letzten Zaun zwischen sie und ihren Geliebten etwas Fremdes getreten, das sie angräßte und quälte, und doch war sie nicht im Stande, es zu verheiden, selbst nur zu vergeffen.

Zum ersten Male sah sie sich genöthigt, ihren Geliebten nach demselben Maßstabe zu beurtheilen, den sie früher nur an andere Menschen gelegt hatte, und sie konnte ihm nicht freisprechen, so gern sie es auch gethan hätte. Sie mußte sich gefallen, daß Heinrich anders gehandelt haben würde und dies innere Befindlich rief ihr die Thränen hervor. Sie weinte bestig.

In diesem Augenblicke trat Franz in das Zimmer. Marie sah ihn, eilte ihm aber nicht wie sonst entgegen. Sie konnte ihm nicht so schnell vergeffen. Sie würde es gethan haben, hätte er ihr selbst ein Leid zugefügt. Franz bemerkte es. Er misdeutete ihre Thränen und seine Gesichtsfarbe auf eine neue. Seine Stirn zog sich in Falten und um seinen Mund legte sich ein bitterer, spöttischer Zug.

„Du bist heute anders als sonst, Marie“, rief er. „Weshalb weinst du?“

„Das Mädchen schweig. Ihre Thränen floßen nur noch reichlicher.“

„Was aber seine Frage nochmals wiederholte und höflich hinzusetzte, sie könne ruhig sein, Heinrich sei ja seinen Häuptern untersuchen und frei, da vermöchte sie ihren Unwillen nicht länger zurückzuhalten und sie schaute es ihm offen, wodurch er sie betrübte, weshalb sie weine.“

„Es ist mein Bruder“, schloß sie, und ich hätte immer geglaubt, daß du so gegen ihn sein könntest.“

„Er ist dein Bruder“, rief Franz gereizt und spöttisch lachend. „Er steht dir aber mit andern als mit brüderlichen Augen an. Bäre er wirklich nur dein Bruder, Marie, wüßte er nie mehr sein, weiß Gott, ich würde ihm selbst zur Flucht verholben haben.“

„Um einen Bruder vergißt man nicht so bittere Thränen“, rief Franz, der sich durch seine leidenschaftliche Sferlichkeit immer weiter binterreifen ließ. „Er ist gereizter, er ist freier, weshalb weinst du denn?“

„Weil er meinewegen sich ins Unglück gestürzt hat.“

„Deinetwegen!“ rief Franz. „Und du willst ihm nicht leben. Seinetwegen zerbrichst du mir! Du es nicht, wenn er dir besser scheint als ich!“

Er verließ aufgeregt das Zimmer. Marie sprang empor und eilte ihm nach, um ihn zurückzuhalten. Sie konnte ihn nicht von Schuld freisprechen, aber ihr Herz hing in Liebe an ihm und sie betete vor dem Gedanken zurück, daß sie ihn verlieren könne. Sie rief ihm laut beim Namen, und in dem Tone ihrer Stimme lag viel Weiches, Flehendes und Verbitendes; er hörte indess in seiner aufgeregten Stimmung nicht darauf. Er hatte dem Herzen des Mädchens so wehe gethan, aber seine Leidenschaftlichkeit ließ ihm zu, daß er beleidigt und hintergangen sei.

Seine Tropf sträubte sich in diesem Augenblicke gegen, nachzugeben und zurückzutreten, er glaubte sein eigenes Unrecht dadurch einzugehen. Nie ist der Mensch trophiger und unerschütterlicher, als wenn die Abnung seines Unrechts in ihm aufsteigt, daß Bewußtsein desselben erwacht. Er fürchtete dies Bewußtsein, er will es mit Gewalt zurückdrängen, und dies ist meistens der Grund, weshalb er zu dem ersten Unrecht noch ein zweites fügt und so in seinem eigenen Herzen eine Schranke aufrichtet, welche er später nicht wieder eingreifen vermag.

Marie lebte in das Zimmer zurück, wozu sie auf einen Stuhl und barg ihre weinenden Augen in ihre Hände. Es war nur eine unglückliche Täuschung, welche ihren Geliebten erkaufte hatte, aber sie fühlte, zu einer gewissen Macht durch die Leidenschaftlichkeit seines Betragens hervorzuweisen könne und sie stützte vor dieser Macht, weil sie ihre Liebe zu vernichten drohte. (Fortsetzung folgt.)

Der Abonnementspreis auf die New Braunfels Zeitung ist in vierteljährlicher Vorauszahlung \$ 0.75 in halbjährlicher „ 1.50 in jährlicher „ 3.00

Einmalige Anzeigen unter 5 Zeilen \$ 0.50 „ bis 10 „ 1.00 „ bis 20 „ 2.00

Unsere Hausfrauen Abonnenten, welchen wir Bedienung zuwenden, eruchen wir gefälligst den Betrag Herrn W. Voelker zu zahlen. Die Expedition.

Folgende gepfeifferte Epistel für den Congreß finden wir in der N. A. (radikalen) Handelszeitung:

Nach ihrem Verhalten während der sechsmonatlichen Sitzung sind die Mitglieder beider Häuser unseres Congreßes in drei Klassen zu theilen, deren keine auf das Vertrauen der Nation aus nur den leiblichen Anspruch hat. Die erste Klasse, aus erblinden Männern bestehend, denen das Gemeinwohl wirklich am Herzen liegt, ist die kleinste und leidet an Verstand beschränktheit, von ihr ist also gar nichts zu hoffen; zu kurz ist die Zahl, die Gute vom Bösen zu sondern, lassen sich diese Männer von ihren minder redlichen Kollegen hinter sich führen, haben demnach mehr als sie nügen. Dann kommen, als zweite, gebildete Klasse, die Satelliten des Finanzministeriums, die gar keinen freien Willen haben, sondern, den leiblichen Wunsch ihres Herrn als Befehl erkennend, blindlings jedes, auch das verwerflichste Experiment Vortwühler's gut heißen und dessen Pläne, so widerständig und unausführbar sie auch sein mögen, einstimmig unterstützen. Wir brauchen nur auf die endlosen Verhandlungen über die unglückselige „Funding Bill“ hinzutreten, um zu veranschaulichen, welchen verderblichen Einfluß diese Klasse seit Ende v. J. auf Handel und Anbau der Union, in welchem Maße sie den Unternehmungsgeist gelähmt hat. Die überwiegende Mehrheit beider Häuser des Congreßes wird jedoch durch die Selbstlinge unserer Wallstreet-Spekulationen repräsentirt und dieser dritten Klasse ist das Gemeinwohl Nebensache, die nur auf Füllung der eigenen Tasche bedacht ist, muß man zugeben, daß sie die übernommenen Pflichten getreulich erfüllt; für das Sündengeld, welches diese Männer von den verschiedenen Classen erhalten, arbeiten sie fleißig. Wäre es anders, so könnte das Spiel im Coal-Hole und an der Börse Vieles nicht blühen. Man müßte eben so bedrückt wie die erste Klasse sein, wie die zweite und eben so schlecht wie die dritte Klasse unserer Gesetzgeber sein, um sonst einem gesetzgebenden Körper, welcher aus solchen Elementen besteht, irgend eine gemeinnützige Maßregel zu erwarten.

Es ist dabei gekommen, sagt das Albany Evening Journal, daß die Demokraten, um irgend eine Aufschuldigung gegen die republikanische Partei zu belegen, bloß Auszüge aus republikanischen Zeitungen zu machenbrauchen. — Kleinigkeiten lassen sich verbergen, nachdem aber Betrug und Korruption tiefenhaft geworden sind, wäre es eine Thorheit, wenn die republikanischen Journale dieselben verbergen wollten.

Das sogenannte Schema des Unfehlbarkeit-Dogma's, über welches gegenwärtig im Concilium so aufgeregte Verhandlungen stattfinden, lautet folgendermaßen: „Wer da sagt, daß der bischöfliche Stuhl der römischen Kirche nicht der wahre und unfehlbare Stuhl des heiligen Petrus ist, oder daß derselbe nicht von Gott selbst als der fehlerlose und unerlöschliche Fels der ganzen christlichen Kirche bestimmt worden sei — der sei verflucht!“

2. Wer da sagt, es existire auf Erden außer dem Stuhle Petri irgend ein anderer unfehlbarer Stuhl der Wahrheit des Evangeliums Christi des Herrn — der sei verflucht!

3. Wer da leugnet, daß die göttliche Supremacie des Stuhles Petri für alle Menschen, Glaubwürdige wie Unglaubwürdige, Laien wie Bischöfe, alle die einzig wahre Strafe zum ewigen Heile notwendig sei — der sei verflucht!

4. Wer da sagt, daß nicht alle und jeder der gefeßlich erwählten römischen Päpste, nach göttlichem Rechte Nachfolger des heil. Petrus und als solche mit der Gabe der Unfehlbarkeit in Glaubenslehren begabt seien, und wer da leugnet, daß irgend einer derselben die Eigenschaft der Unfehlbarkeit als Lehrender des Wortes Gottes in der Kirche frei von jedem Irrthum und Mißgriff besessen habe — der sei verflucht!

5. Wer da sagt, daß die kumenischen Concilien eine von Gott eingesetzte Macht in der Kirche seien, um die göttliche Heerde mit dem Worte Gottes zu füttern, oder daß sie dem Papste übergeordnet oder auch bloß ebenbürtig, oder durch göttliche Anordnung zur Verwirklichung der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubenslehren notwendig seien — der sei verflucht!

den wird, daß der Staat im nächsten Jahre mit überwiegender Mehrzahl demokratisch stimmen würde. Dieß wird gewiß in jedem Nordlichen Staate, außer in Massachusetts und Vermont der Fall sein, wenn die demokratische Partei davon abgehalten werden kann, sich selbst zum Narren zu machen, oder um die Stimmen der Regier zu buben. Wenn die Narren der Partei nur ein Jahr eingeschlossen werden könnten, damit die Partei sich auf eine durch und durch Anti-Negerpolitik vereinigen könnte, so würde das sogenannte 15. Amendement die Nischlingopolitik beinahe in dem ganzen Norden zu Boden schlagen. (N. A. Zeitung)

Unsere Regierung in Austin ist jetzt in zwei feindliche Parteien getheilt und die heilige Schrift sagt, wenn ein Haus in sich selbst uneinig ist, muß es zu Grunde gehen. Der Gouverneur mit dem Hause der Repräsentanten auf seiner Seite befindet dem Senat gewisse infame Maßregeln, bekannt als Polio und Militia Bills zu Gelegen zu erheben und da der Senat dieß verweigert, so weigert sich der Gouverneur seine Amtspflicht zu erfüllen und Beamte zu ernennen, noch will das Haus mit der nöthigen Gesetzgebung vorkommen. Der Gouverneur und das Haus haben sich verschiednen dem Staate abschreckliche Gesetze und abschreckliche Verordnungen aufzuzwingen. Sie haben haben verurtheilt dem einen Zweige der Regierung Vorschriften zu machen und durch Zwang es dahin zu bringen, daß er in die Pläne für die Vergewaltigung einer politischen Partei und deren Fortdauer übereinstimme. Das Benehmen des Gouverneurs und des Repräsentantenhauses ist revolutionär. Mitglieder des Hauses sind aus ihren Sitzen vertrieben und in Verlegung aller Gesetze und Gerechtigkeit Männer an deren Stelle gesetzt worden, die nicht erwählt waren. Man begehrt hier eben so laut wie dieß in Georgia geschehen ist, daß die föderale Regierung einschreite. Edmund J. Davis sollte in Anklagestand versetzt werden und dieß würde auch geschehen, wenn das Haus nicht sein Mißthun verweigert. Er hat sich selbst über das Gesetz gestellt und verweigert es hartnäckig, seine notwendigen Amtsbündelungen zu verrichten. Er will keine Schulunterrichtsbeamten ernennen, er verweigert es Richter zu ernennen, wenn nicht vorher seine Militärbill zum Gesetze erhoben worden ist. Durch dieses Benehmen von Davis wird die Erziehung der Jugend vernachlässigt und die Verwaltung der Gesetze verzögert. Er hat die Verordnungen seiner Amtsbündelungen nicht erfüllt und hat die bei seiner Wahl vorgeschriebenen Hoffnungen zur Füge gemacht. Er hat als ein Parteimann für Parteizwecke regiert und hat nicht eine einzige That vollbracht, die ihm zu seiner Partei befohlen war, oder die nicht zu deren Vergewaltigung gelehrt hat. Was werden die Folgen des Streites zwischen ihm und dem Senate sein? Man wird es versuchen alle Schuld auf den Senat zu schieben, wie bereits die Freie Presse von San Antonio gethan, hat und zu gleicher Zeit wird man den Versuch machen, den einen, oder den anderen Senator von seiner Pflicht abwendig zu machen. Dem Bruder des einen wird man eine Nichterfüllung anbieten, der Gemahlin eines andern wird man Eisenbahnpflichten anbieten, und so weiter. Wir hoffen indes, daß diese Bestrebungen keinen Erfolg haben werden und daß der Senat endlich und würdevoll allen Gewaltmaßnahmen Widerstand leisten wird. (aus Hefes Bulletin.)

Unsere Regierung in Austin ist jetzt in zwei feindliche Parteien getheilt und die heilige Schrift sagt, wenn ein Haus in sich selbst uneinig ist, muß es zu Grunde gehen. Der Gouverneur mit dem Hause der Repräsentanten auf seiner Seite befindet dem Senat gewisse infame Maßregeln, bekannt als Polio und Militia Bills zu Gelegen zu erheben und da der Senat dieß verweigert, so weigert sich der Gouverneur seine Amtspflicht zu erfüllen und Beamte zu ernennen, noch will das Haus mit der nöthigen Gesetzgebung vorkommen. Der Gouverneur und das Haus haben sich verschiednen dem Staate abschreckliche Gesetze und abschreckliche Verordnungen aufzuzwingen. Sie haben haben verurtheilt dem einen Zweige der Regierung Vorschriften zu machen und durch Zwang es dahin zu bringen, daß er in die Pläne für die Vergewaltigung einer politischen Partei und deren Fortdauer übereinstimme. Das Benehmen des Gouverneurs und des Repräsentantenhauses ist revolutionär. Mitglieder des Hauses sind aus ihren Sitzen vertrieben und in Verlegung aller Gesetze und Gerechtigkeit Männer an deren Stelle gesetzt worden, die nicht erwählt waren. Man begehrt hier eben so laut wie dieß in Georgia geschehen ist, daß die föderale Regierung einschreite. Edmund J. Davis sollte in Anklagestand versetzt werden und dieß würde auch geschehen, wenn das Haus nicht sein Mißthun verweigert. Er hat sich selbst über das Gesetz gestellt und verweigert es hartnäckig, seine notwendigen Amtsbündelungen zu verrichten. Er will keine Schulunterrichtsbeamten ernennen, er verweigert es Richter zu ernennen, wenn nicht vorher seine Militärbill zum Gesetze erhoben worden ist. Durch dieses Benehmen von Davis wird die Erziehung der Jugend vernachlässigt und die Verwaltung der Gesetze verzögert. Er hat die Verordnungen seiner Amtsbündelungen nicht erfüllt und hat die bei seiner Wahl vorgeschriebenen Hoffnungen zur Füge gemacht. Er hat als ein Parteimann für Parteizwecke regiert und hat nicht eine einzige That vollbracht, die ihm zu seiner Partei befohlen war, oder die nicht zu deren Vergewaltigung gelehrt hat. Was werden die Folgen des Streites zwischen ihm und dem Senate sein? Man wird es versuchen alle Schuld auf den Senat zu schieben, wie bereits die Freie Presse von San Antonio gethan, hat und zu gleicher Zeit wird man den Versuch machen, den einen, oder den anderen Senator von seiner Pflicht abwendig zu machen. Dem Bruder des einen wird man eine Nichterfüllung anbieten, der Gemahlin eines andern wird man Eisenbahnpflichten anbieten, und so weiter. Wir hoffen indes, daß diese Bestrebungen keinen Erfolg haben werden und daß der Senat endlich und würdevoll allen Gewaltmaßnahmen Widerstand leisten wird. (aus Hefes Bulletin.)

Der Artikel „zur Schulfrage“ in der vorletzten Nummer der N. A. Zeitung ist zwar wahr, ganz wahr, was wenn wir ihm nicht beibringen, so brauchen wir uns auch nicht zu erziehen, wenn es bei jedem, der unsern Jugend fehlt der Vöfel. Doch lassen wir das.

Wenn aber einmal nichts Neues hinzugeschaffen werden soll, wie es scheint, so sollte wenigstens das Alte erhalten werden, nämlich die Akademie. Man hört nicht selten klagen, daß dieselbe viel weniger gut sei, wie früher. Wenn das wirklich der Fall ist, so sind jedenfalls die Lehrer viel weniger schuld daran, als das Publikum es ist; denn könnten wir heute ausziehen und aus allen fünf Erdtheilen die fünf besten Lehrer zusammenholen, so würden wir noch lange nicht die beste Schule haben, wenn wir diesen Männern auch nur Tagelöhnerbezahlung bieten wollten, wie es jetzt geschieht.

Arbeit zu sein ist bekanntlich ein hartes Stück Arbeit, und ein guter Lehrer das härteste, welches alle Kräfte des Menschen in Anspruch nimmt. Wenn aber ein solcher seine ganze Pflicht thut, so muß er nicht nur der augenblicklichen Nahrungsvorsorgen überdies sein, sondern seine Arbeit muß auch so viel werth sein, daß er bei anständiger Sparsamkeit seinem Alter ohne Besorgniß entgegen sehen kann. So ist es bei jedem, der von seiner Arbeit lebt; und so muß es auch sein, sonst würde es schlimm in der Welt aussehn. Wenn es aber trotzdem Ausnahmen von dieser Regel gibt, wie es denn allerdings gibt, so sollte der Lehrer doch am allerwenigsten dazu geöhren. Auf ihm beruht die Bildung der Jugend; auf dem Bildungsgrade oder geistigen Werthe der Jugend aber das Glück der Eltern und zugleich der Fortschritt des Gemeinwohns. Wenn wir deswegen die Sparsamkeit damit anfangen, daß wir nicht den Lehrern finden und sie für ein wenig noch reichlich Geld da für anwerben, Lehrlinge, Välle, Vereine, Feile, Kunsttreiber, Zerstörer, Taschenspieler und wie diese geistigen Genüsse und Bestrebungen noch alle beiseite, so laßt uns mit unserm „Deutschen Fortschritt“ mit unserer Deutschen Bildung und unserm Deutschen Geiste nur aufpassen und zu den Kaffern geben, sonst haben wir beim nächsten Jubelstich vom wahren Deutschthum nicht viel mehr aufzuweisen, als eine Frage.

Die Nothgedrungene Erklärung der freien Presse, durch welche dieselbe unsere Vertheiligung gegen ihre aus der Post gesetzliche Beschränkung beantwortet, ist nicht mehr werth, als das Zeugniß eines Verbrechens in seiner eigenen Sache. Der

Schwur, den Herr Stiering zur Erhärtung seiner Aussagen zu leisten verspricht, könnte allenfalls noch das öffentliche Urtheil zu seinen Gunsten stimmen, wenn er nicht zu der gemeinlichen Claque der Radikalen gehörte. Die Constitutionen beschwören, um dann die Macht zu erlangen, durch die sie diese Constitutionen verlesen können, eine Claque, die durch gemeinsame Instruktion der radikalen Claque in Washington sich bestimmen ließ gegen ihren Eid als Registrator zu handeln. Doch lassen wir das. Des Publics Kern bei dem Angriff des freirepublicanischen Eingekant, war nicht allenfalls die Indignation gegen Lindheimer, weil er eine Anzahl von braver junger Männer in den Lob der „Union“ sonderlich wohl er die New Braunfels-Zeitung redigirt, ein demokratisches Blatt, welches neben der republikanischen Galviesner „Union“ das einzige deutsche Blatt in Texas ist, welches den höchsten Widerspruch gegen die herrschende Partei nicht scheut, wenn sie diese im Unrecht glaubt. Widerspruch können aber die Radikalen so wenig vertrauen, wie die allein schlagmacheckende kann, deshalb haben die Radikalen auch schon dafür gesorgt, durch eine Polizeibill und eine Billigkeits Infallibilität in Texas zu erklären.

Die Freie Presse rüht der Legislatur an, sich zu vertagen; freilich, wenn die Legislatur sich vertage und zwar aus dem dafür von der freien Presse angeführten Grunde, weil sie die Repräsentanten nicht verstanden hätten, den Willen ihrer Constituenten auszuführen, dann hätten die Radikalen Ursache zu einer Neuwahl und könnten dann sogleich dieselbe durch ihre bekannten Wahlkunststücke sich eine ungewisse Mehrheit in beiden Häusern der Legislatur zu verschaffen. — Daß aber der freien Presse ihr Wunsch der Vertagung der Legislatur von Herzen geht, das glauben wir eben so wenig wie vieles Andere, was die Freie Presse sagt, denn die Legislatur ist die Gans, die durch für die Freie Presse gekochene Eier legt und deren permanente Sitzung sie sicher von Herzen wünscht.

In einem eigens dafür abgefaßten Artikel bringt die Freie Presse darauf, daß die Legislatur ein Gesetz zur Stabilisierung des von der Constitution vorgeschriebenen Bureaus der Einwanderung erlassen solle. Den Eifer der freien Presse hinsichtlich der Einwanderungsfrage müssen wir wenigstens in so fern als ungedeutelt anerkennen, als durch die Errichtung eines Bureaus der Einwanderung eine Anzahl neuer Steuern für den geringe radikale Kletterer geschaffen werden müßte, welche wir durch die Anwesenheit der Einwanderer, daß bei den Radikalen und ihren Anhängern (wie die Fr. Pr.) das Wohl der Einwanderer, wie das Wohl, welches unserm Staate durch Einwanderung erwächst, jedesmal in dem Hintergrund tritt, sobald es mit dem Interesse der radikalen Partei in Conflict geräth. Die Vergewaltigung der Reconstruction, das Entstellen der südl. Zustände, die Militia-Bill und die Erhöhung der Naturalisation liefern außer Anderem hierzu den vollständigsten Beweis.

Das Reconstructions-Comité hat beschlossen, die Regel aufzustellen, daß Niemanden die politischen Disqualifikationen ausgehoben werden sollen, der nicht darum petitionirt. Die bloßen Empfehlungen von Freunden oder hohen Beamten werden nicht mehr beachtet werden. Diejenigen, die von ihren Qualifikationen dispensirt sein wollen, müssen mit der gehörigen Unterwürfigkeit darum bitten.

Der Artikel „zur Schulfrage“ in der vorletzten Nummer der N. A. Zeitung ist zwar wahr, ganz wahr, was wenn wir ihm nicht beibringen, so brauchen wir uns auch nicht zu erziehen, wenn es bei jedem, der unsern Jugend fehlt der Vöfel. Doch lassen wir das.

Wenn aber einmal nichts Neues hinzugeschaffen werden soll, wie es scheint, so sollte wenigstens das Alte erhalten werden, nämlich die Akademie. Man hört nicht selten klagen, daß dieselbe viel weniger gut sei, wie früher. Wenn das wirklich der Fall ist, so sind jedenfalls die Lehrer viel weniger schuld daran, als das Publikum es ist; denn könnten wir heute ausziehen und aus allen fünf Erdtheilen die fünf besten Lehrer zusammenholen, so würden wir noch lange nicht die beste Schule haben, wenn wir diesen Männern auch nur Tagelöhnerbezahlung bieten wollten, wie es jetzt geschieht.

Arbeit zu sein ist bekanntlich ein hartes Stück Arbeit, und ein guter Lehrer das härteste, welches alle Kräfte des Menschen in Anspruch nimmt. Wenn aber ein solcher seine ganze Pflicht thut, so muß er nicht nur der augenblicklichen Nahrungsvorsorgen überdies sein, sondern seine Arbeit muß auch so viel werth sein, daß er bei anständiger Sparsamkeit seinem Alter ohne Besorgniß entgegen sehen kann. So ist es bei jedem, der von seiner Arbeit lebt; und so muß es auch sein, sonst würde es schlimm in der Welt aussehn. Wenn es aber trotzdem Ausnahmen von dieser Regel gibt, wie es denn allerdings gibt, so sollte der Lehrer doch am allerwenigsten dazu geöhren. Auf ihm beruht die Bildung der Jugend; auf dem Bildungsgrade oder geistigen Werthe der Jugend aber das Glück der Eltern und zugleich der Fortschritt des Gemeinwohns. Wenn wir deswegen die Sparsamkeit damit anfangen, daß wir nicht den Lehrern finden und sie für ein wenig noch reichlich Geld da für anwerben, Lehrlinge, Välle, Vereine, Feile, Kunsttreiber, Zerstörer, Taschenspieler und wie diese geistigen Genüsse und Bestrebungen noch alle beiseite, so laßt uns mit unserm „Deutschen Fortschritt“ mit unserer Deutschen Bildung und unserm Deutschen Geiste nur aufpassen und zu den Kaffern geben, sonst haben wir beim nächsten Jubelstich vom wahren Deutschthum nicht viel mehr aufzuweisen, als eine Frage.

Die Nothgedrungene Erklärung der freien Presse, durch welche dieselbe unsere Vertheiligung gegen ihre aus der Post gesetzliche Beschränkung beantwortet, ist nicht mehr werth, als das Zeugniß eines Verbrechens in seiner eigenen Sache. Der

Schwur, den Herr Stiering zur Erhärtung seiner Aussagen zu leisten verspricht, könnte allenfalls noch das öffentliche Urtheil zu seinen Gunsten stimmen, wenn er nicht zu der gemeinlichen Claque der Radikalen gehörte. Die Constitutionen beschwören, um dann die Macht zu erlangen, durch die sie diese Constitutionen verlesen können, eine Claque, die durch gemeinsame Instruktion der radikalen Claque in Washington sich bestimmen ließ gegen ihren Eid als Registrator zu handeln. Doch lassen wir das. Des Publics Kern bei dem Angriff des freirepublicanischen Eingekant, war nicht allenfalls die Indignation gegen Lindheimer, weil er eine Anzahl von braver junger Männer in den Lob der „Union“ sonderlich wohl er die New Braunfels-Zeitung redigirt, ein demokratisches Blatt, welches neben der republikanischen Galviesner „Union“ das einzige deutsche Blatt in Texas ist, welches den höchsten Widerspruch gegen die herrschende Partei nicht scheut, wenn sie diese im Unrecht glaubt. Widerspruch können aber die Radikalen so wenig vertrauen, wie die allein schlagmacheckende kann, deshalb haben die Radikalen auch schon dafür gesorgt, durch eine Polizeibill und eine Billigkeits Infallibilität in Texas zu erklären.

Die Freie Presse rüht der Legislatur an, sich zu vertagen; freilich, wenn die Legislatur sich vertage und zwar aus dem dafür von der freien Presse angeführten Grunde, weil sie die Repräsentanten nicht verstanden hätten, den Willen ihrer Constituenten auszuführen, dann hätten die Radikalen Ursache zu einer Neuwahl und könnten dann sogleich dieselbe durch ihre bekannten Wahlkunststücke sich eine ungewisse Mehrheit in beiden Häusern der Legislatur zu verschaffen. — Daß aber der freien Presse ihr Wunsch der Vertagung der Legislatur von Herzen geht, das glauben wir eben so wenig wie vieles Andere, was die Freie Presse sagt, denn die Legislatur ist die Gans, die durch für die Freie Presse gekochene Eier legt und deren permanente Sitzung sie sicher von Herzen wünscht.

In einem eigens dafür abgefaßten Artikel bringt die Freie Presse darauf, daß die Legislatur ein Gesetz zur Stabilisierung des von der Constitution vorgeschriebenen Bureaus der Einwanderung erlassen solle. Den Eifer der freien Presse hinsichtlich der Einwanderungsfrage müssen wir wenigstens in so fern als ungedeutelt anerkennen, als durch die Errichtung eines Bureaus der Einwanderung eine Anzahl neuer Steuern für den geringe radikale Kletterer geschaffen werden müßte, welche wir durch die Anwesenheit der Einwanderer, daß bei den Radikalen und ihren Anhängern (wie die Fr. Pr.) das Wohl der Einwanderer, wie das Wohl, welches unserm Staate durch Einwanderung erwächst, jedesmal in dem Hintergrund tritt, sobald es mit dem Interesse der radikalen Partei in Conflict geräth. Die Vergewaltigung der Reconstruction, das Entstellen der südl. Zustände, die Militia-Bill und die Erhöhung der Naturalisation liefern außer Anderem hierzu den vollständigsten Beweis.

Das Reconstructions-Comité hat beschlossen, die Regel aufzustellen, daß Niemanden die politischen Disqualifikationen ausgehoben werden sollen, der nicht darum petitionirt. Die bloßen Empfehlungen von Freunden oder hohen Beamten werden nicht mehr beachtet werden. Diejenigen, die von ihren Qualifikationen dispensirt sein wollen, müssen mit der gehörigen Unterwürfigkeit darum bitten.

Der Artikel „zur Schulfrage“ in der vorletzten Nummer der N. A. Zeitung ist zwar wahr, ganz wahr, was wenn wir ihm nicht beibringen, so brauchen wir uns auch nicht zu erziehen, wenn es bei jedem, der unsern Jugend fehlt der Vöfel. Doch lassen wir das.

Wenn aber einmal nichts Neues hinzugeschaffen werden soll, wie es scheint, so sollte wenigstens das Alte erhalten werden, nämlich die Akademie. Man hört nicht selten klagen, daß dieselbe viel weniger gut sei, wie früher. Wenn das wirklich der Fall ist, so sind jedenfalls die Lehrer viel weniger schuld daran, als das Publikum es ist; denn könnten wir heute ausziehen und aus allen fünf Erdtheilen die fünf besten Lehrer zusammenholen, so würden wir noch lange nicht die beste Schule haben, wenn wir diesen Männern auch nur Tagelöhnerbezahlung bieten wollten, wie es jetzt geschieht.

Arbeit zu sein ist bekanntlich ein hartes Stück Arbeit, und ein guter Lehrer das härteste, welches alle Kräfte des Menschen in Anspruch nimmt. Wenn aber ein solcher seine ganze Pflicht thut, so muß er nicht nur der augenblicklichen Nahrungsvorsorgen überdies sein, sondern seine Arbeit muß auch so viel werth sein, daß er bei anständiger Sparsamkeit seinem Alter ohne Besorgniß entgegen sehen kann. So ist es bei jedem, der von seiner Arbeit lebt; und so muß es auch sein, sonst würde es schlimm in der Welt aussehn. Wenn es aber trotzdem Ausnahmen von dieser Regel gibt, wie es denn allerdings gibt, so sollte der Lehrer doch am allerwenigsten dazu geöhren. Auf ihm beruht die Bildung der Jugend; auf dem Bildungsgrade oder geistigen Werthe der Jugend aber das Glück der Eltern und zugleich der Fortschritt des Gemeinwohns. Wenn wir deswegen die Sparsamkeit damit anfangen, daß wir nicht den Lehrern finden und sie für ein wenig noch reichlich Geld da für anwerben, Lehrlinge, Välle, Vereine, Feile, Kunsttreiber, Zerstörer, Taschenspieler und wie diese geistigen Genüsse und Bestrebungen noch alle beiseite, so laßt uns mit unserm „Deutschen Fortschritt“ mit unserer Deutschen Bildung und unserm Deutschen Geiste nur aufpassen und zu den Kaffern geben, sonst haben wir beim nächsten Jubelstich vom wahren Deutschthum nicht viel mehr aufzuweisen, als eine Frage.

Die Nothgedrungene Erklärung der freien Presse, durch welche dieselbe unsere Vertheiligung gegen ihre aus der Post gesetzliche Beschränkung beantwortet, ist nicht mehr werth, als das Zeugniß eines Verbrechens in seiner eigenen Sache. Der

anderer Resultate und Manifestationen des selbständigen geistigen Lebens der Deutschen in Nord-Amerika herausgeben zu lassen u. zu verlegen. Das ist jedoch ein großes Unternehmen, welches viele Vorarbeiten, vor Allem aber ein fleißiges Sammeln des Materials nöthig macht. Und solches Material möchte ich gern durch mein Preisauschreiben zu Tage fördern. New York 1870. Mai 1. E. Steiger.

Texas. Genl. Davis hat durch eine am 11. Juni erlassene Proclamation im Einklange mit dem von beiden Häusern der Legislatur angenommenen und von ihm bestätigten Quarantänegesetz die ganze Küste des Staates Texas unter Quarantäne erklärt. Austin, 16. Juni. Die Militia befindet sich in Verhandlung. Man hat beantragt ein Substitut, welches die Bill seiner anfänglichen Züge entleert. Haus, Es wurde eine Resolution eingetragt, durch welche gewisse Personen als Gäste auf die Thur des Hauses eingeladen werden.

Evans opponirt unter der Andeutung, es könnten auf diesem Wege Repräsentanten durch Mitglieder der „Lobby“ bejodet oder gekauft werden. Die Zustimmung erklärt Sinclair als eine Beleidigung für das Haus. Evans entgegnete und es entschwam sich eine standalöse Scene in deren Verlaufe unter allgemeinen Getöse und Gelärm, ohne daß es jedoch zu Handgreiflichkeiten gekommen wäre sich Vertagung erfolgte.

In seinen Jacksons Vorkamp, und Denton County, wurde der Postreiter durch Indianer ermordet. 50 Soldaten und Bürger begaben hierauf auf die Verfolgung der Mörder, wurden aber nach Verlust von 1 Soldaten und 2 Bürgern in Verwirrung zurückgetrieben. Es herrscht große Aufregung und Besorgung, da es heißt daß die Indianer in den Wichita Bergen lebenden Indianer über 1000 Mann betragen soll.

Austin, 27. Juni. Im Hause brachte Legner eine Petition von Fred. Stedrich, Friedensrichter in Comal Co., ein, in welcher derselbe von der Legislatur verlangt, daß die in ein Gesetz passe durch welches den Friedensrichtern ausschließlich das Recht übertragen werde geschickte Befähigungen zu machen.

In Corpus Christi starb am 27ten Juni eine fähige Frau, welche 1737 in Virginia geboren und somit bei ihrem Tode 133 Jahre alt war. Ihre Angabe nach war sie eine Tochter Maria der Mutter Washingtons und war vor etwa 50 Jahren nach Texas gebracht worden. Bis vor fünf Jahren konnte sie ganz frisch herumgehen und waren ihre häuslichen Thiere nur wenig geschwächt. Seit dieser Zeit verfiel sie jedoch rasch, so daß sie in letzter Zeit vollkommen hilflos war. Mit ihr starb jedenfalls eine der ältesten Personen in den gesammten Vereinigten Staaten.

Galt, 14. Juni. Der Dampfer „Fire Ship“ ist zu New Orleans mit einer Ladung frischen krankeiches Blei, welches aus dem Schmelzhäufen zu Hinton bei Norfolk herüber, angekommen. Das Blei ist vollständig frisch und wohl erhalten und ist auf den Märkten in Verkauf gebracht.

Austin, 14. Juni. Haus, Eine Bill wurde eingebracht, welche die Namen jener Counties, welche während der Rebellionszeit geändert wurden, wieder hergestellt wissen will. Eine andere Bill betrifft die summarische Entfernung von Squatters von ihren Anwesenungsplätzen, noch zwei andere, beziehen sich auf die Verbesserung und Hoffhaltung von Verbrechen und das Guthaben auf Eöhnen von Arbeitern. Sämtliche Bills wurden, wie auch die Wahlreform Sinclair's an die verschiedenen Comiteen verwiesen.

Capt. Gresham von der Houston „Times“ widerspricht in einer veröffentlichten Notiz der verbreiteten Nachricht von der Ermordung des U. S. Vell und droht, falls man diese Thatfachen nicht berichtigend würde, gewissen Staatsbeamten mit unheilbaren Enthüllungen.

Senator Patman es, welchen die Radikalen gern aus der Legislatur ausstoßen möchten, ist von ihnen angeklagt worden, daß er einen falschen Eid geleistet habe. Die State Gazette sagt: Die Herrn Burnett, Legner, Vode, Zapp, Cooper und andere Mitglieder des Hauses, sowohl wie die Senatoren Campbell und Parsons hoben den falschen Eid geleistet und konnten in gleicher Weise verhaftet werden.

In den „City Houston Cotton Mills“ erblickten für den letzten Monat, für 25 Arbeitstage 7 weibliche Weber \$59 Silber, 4 erhielten \$31.15, 6 erhielten \$ 43.60 und 4 erhielten \$31.60 — Sechs männliche Weber erhielten \$56.

Austin 18 Juni. Das „State Journal“ sagt: Obwohl die Medien, die gestern im Senate über die Militia Bill gehalten wurden, interessant und belehrend waren, so waren sie doch ohne Zweifel eine Zeitverschwendung, da jeder Senator sich schon entschieden hat, wie er stimmen will. Folgende Senatoren ha-

ben ihre Absicht ausgesprochen für die Bill zu stimmen: Ford, Fountain, Mills, Gaines, Capler, Bell, Parsons, Pettit, Priest, Ruby, Campbell, Hall, Rawson, Herzberg und Baker 15.

Folgende Senatoren werden gegen die Bill stimmen: Alford, Priddy, Blanton, Dobson, Ratmer, Shannon, Cole, Dyle, Evans, Clark, Douglas, Bowers, Pickett und Breughton 14.

Durch ganz Mittel-Texas haben heftige Regen statt gefunden. Die Memphis und Et-Paso Eisenbahn. Eine Washingtoner Depesche vom 18. sagt: Die Majorität des Sub-Comitee des Senates für die Memphis und Et-Paso Eisenbahn, machte einen Bericht, welcher folgenden Inhalt hat: Nach der letzten Untersuchung, welche wir hinsichtlich der Untersuchung, welche die Memphis und Et-Paso Eisenbahn Compagnie eine bestehende Corporation ist, welche das Recht durch den Staat Texas hat, und daß sie eine gültige Konzession von 16 Sectionen hat die Rechte hat, welches Land sie ohne Vorbehalt von irgend öffentlichen Aemtern des Staates anzuweisen kann.

Europäische. — In einem der Pariser Berichtsheft erzielte sich vor kurzem ein interessanter Zwischenfall. Stenfon, Arbeiter-Contendant von 1848, war angeklagt, durch eine im Club der Rue de Richy gehaltene Rede den Kaiser beleidigt zu haben. Sein Anwalt ließ sich überaus anmaßend sein, die Bedeutung der gebrauchten Worte aufschwächen. „Ich danke Ihnen“, unterbrach ihn plötzlich Stenfon, „ich danke Ihnen für Ihre Erklärung, aber ich kann dieselbe nicht acceptiren. Was ich gesagt habe, habe ich aufrecht. Konstante ist ein Verbrecher, er hat seine Eide gebrochen; er ist ein elender, weil er Blut mit Blut besetzt hat, um seinem infamen Vergehen genug zu thun.“ Stenfon wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Schon vor eine andere Sache aufgeführt, als Stenfon meinte: „Sechs Monat Gefängniß! Gut meine Meinung ändert sich doch nicht — und mit einer wahren Stenfonstimme rief er plötzlich aus: „Es lebe die demokratische und soziale Republik!“ Sofort verurtheilte ihn der Gerichtshof dieses Rufes wegen zu dreizehn Monaten Gefängniß.

Versäoner Zeitungen veröffentlichen Berichte über den Versuch, die mit der spanischen Silber Flotte vor mehr als 200 Jahren in der Bay von Vigo gesunkenen Schätze zu heben. Nach neuntägiger vergeblicher Suchen gelang es den Tauchern, in einer Tiefe von 100 Metres die „Almirante“ aufzufinden und nachdem eine Oeffnung gemacht war, wurde in dieselben Gold Silber wie auch kostbare Geschirre und Waffen gefunden. Einige der gefundenen Barren wurden nach Paris und Vichy geschickt. Die weiteren Nachforschungen wurden jedoch für den Augenblick unterbrochen, da die Zollbehörden erst einen sicheren Aufhebungsplan beschließen wollen, ehe sie mit der Arbeit weiter schreiben.

Frau Muntz, die bekannte Schriftstellerin Louise Mühlbach, ist aus Egypten, wohin sie sich im Herbst wieder als Gast des Botschafters begibt, in Berlin, eingetroffen.

Die Chinesische Meere glänzend durch das Kriegsschiff des Norddeutschen Bundes „Hertha“ gewahrt worden. Ende März wurde wieder ein deutsches Schiff, die „Hertha“, in den chinesischen Gewässern bei Hongkong von Seeräubern angefallen und beunruhigt. Raum hatte der Commandeur der „Hertha“ davon erfahren, so machte er auf die Piraten Jagd, und es gelang ihm, das Jährgeld, eine chinesische Dschunke, zu erreichen. Die Mannschafft wurde zu Gefangenen gemacht und kam die „Hertha“ am 3. April mit der Dschunke vor Hongkong an. Sie lief aber nicht in den Hongkong-Hafen ein, weil sonst die Seeräuber den englischen Behörden hätten angestiftet werden müssen. Auf eigene Gerichtsbarkeit ausüben zu können, ging die „Hertha“, nachdem der Consul des Norddeutschen Bundes zu Hongkong an Board gekommen war, in See. Der Consul stellte ein Verhör an, welches die Schuld der Piraten erwies. Hiermit hört, werden sie auf der „Hertha“ gewahrt werden und wird dann das Schiff weiter nach Schanghai und Yokohama gehen.

Die Nachricht von der grausamen Verfolgung der Juden in Rumänien und ihrer Ermordung zu Sankt Petersburg hat sich als unwar erwiehen. Wie es scheint, hat ein Vorfall in Bukarest, in Rumänien, wo die israelitische Bevölkerung Gewaltthätigkeit seitens der Christen ausgeübt gewesen ist, zu diesem Gerüchte Anlaß gegeben und die „Alliance Israélite Universelle“ in Paris, die in der Veröffentlichung der Sache der Israeliten einen zwar sehr lobenswerthen, aber oft etwas vorläufigen Eifer zeigt, hat die ihr zugegangene Nachricht dann verbreitet, ohne die nöthige Kritik bei ihr anzuwenden. Liebigens hat erst am 24. April in der rumänischen Stadt Iasi eine Judenverfolgung stattgefunden, und auch über diese Ereignisse sind sehr übertriebene Berichte verbreitet worden, die aber in den vielen Gewaltthätigkeiten, denen die Israeliten Rumänien seit den letzten Jahren ausgegesetzt gewesen sind, ihre natürliche Erklärung finden.

Locales.

In der Verammlung der Trustees der Neu-Braunfels Academy...

Auf Ansuchen des Gesangsvereins wurde auf unterrichteten Antrag...

Auf unterrichteten Antrag wurde beschlossen, dass der Gesangsverein...

Das Unterrichtscomite berichtet, dass die Zahl der jetzt die Akademie...

In der Nacht von letztem Montag auf Dienstag versuchten es sechs Männer...

Während der letzten Woche hatten wir hier öfters Regenwetter...

In der Nacht von Mittwoch hielt Herr Neundorff den Abschiedsball...

— Herr Ruxenendorf sagt uns, dass er von hier nach Austin gehen wird...

— Eine Urne eines Verbürgungsmittels ist so viel werth als ein Pfund...

Anzeigen.

Rechte Rheingauer Weine! Eine frische Sendung...

Cedernwald zu verkaufen! 640 Ader Cedernwald...

Werth sein Leben zu versichern. Frau Nieschl, an achtmittel Crech...

Zu verkaufen. Ein Oehwagen, ein Pferd, eine Ambulance...

Special Notice to TAX-PAYERS. UNITED STATES INT. REVENUE...

Die La-Grange Casino Schul-Gesellschaft wird vom 1. Sept. d. J. an...

Gesucht! Ein Mädchen welches im Hause behüßlich sein kann.

Werthvolles Eigenthum zu verkaufen! Das schöne Besitzthum...

Trust Sale. By virtue of a deed of trust executed by Louis Klappenbach...

Neu-Braunfels, 5. Juni, 1870. Notiz für Pferdezüchter.

Neu-Braunfels Woolen Manuf. Comp. Die Aktionäre der genannten Gesellschaft...

Die Bewohner der ersten Santa Clara, 6 Meilen südlich von Neu-Braunfels...

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

Pianos und Orgeln von bester Qualität und zu 10 bis 20 Prozent billigeren Preis...

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

Aufforderung. An die rüchständigen Steuerabnehmer...

GULLETS IMPROVED Patent Steel Brush Cotton Gins...

Gerhard's Deutscher-amerikanische Katholische Zeitung...

Fertige Möbel, bestehend in Commoden, Tischen, Stühlen...

J. Böcker & Co., Apotheker und Druggisten.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir unter Geschäft...

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

Zu verkaufen oder zu vermieten. Zwei kleine in gutem Zustande befindliche...

J. J. Groos, Lebens- und Feuer-Versicherungs-Agent.

Fertige Möbel, bestehend in Commoden, Tischen, Stühlen...

J. Böcker & Co., Apotheker und Druggisten.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir unter Geschäft...

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

in fräglichem Alter terober ein frühzeitiger Tod.

Der Jugendspiegel oder Die Geheimmisse des Geschlechts-Unglücks...

Die Jugend die Mannheit und das Alter, Alle sollten dies Buch lesen.

Der werthvolle Rath und die eindringlichen Warnungen...

Dr. J. Eubarsch, Chicago, Ill.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

ONE DOSE OF DOSE OF DR. SHALLENBERGER'S Fever and Ague ANTIDOTE.

This Medicine has been before the Public fifteen years...

CURE IMMEDIATELY and permanently every form of Fever and Ague...

Dr. J. Eubarsch, Chicago, Ill.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

PHILIP WERLEIN, 80 Baronne Street New Orleans.

Dr. McLANE'S CELEBRATED VERMIFUGE AND LIVER PILLS.

They are not recommended as Universal Cure-alls...

The LIVER PILLS, for the cure of LIVER COMPLAINT...

Purchasers will please be particular to ask for Dr. C. McLane's...

SOLE PROPRIETORS, Pittsburgh, Pa., and take no other...

The GENUINE McLane's Vermifuge and Liver Pills...

at all respectable Drug Stores. FLEMING BROS., 60 Wood St., Pittsburgh, Pa.

SOLE PROPRIETORS.

Verchiedenes.

William Penn und die Puritaner in Massachusetts.

Die Indianer der Ebenen. Bericht über die Indianer der Ebenen, die sich als Feinde der Puritaner in Massachusetts darstellen.

Humoristisches. Ein Jeder weiß am Besten, wo ihn der Schmerz drückt.

Humoristisches. Ein Jeder weiß am Besten, wo ihn der Schmerz drückt.

Humoristisches. Ein Jeder weiß am Besten, wo ihn der Schmerz drückt.

Humoristisches. Ein Jeder weiß am Besten, wo ihn der Schmerz drückt.

Humoristisches. Ein Jeder weiß am Besten, wo ihn der Schmerz drückt.

Planters Mutual Insurance Company. Houston Texas. Fire, Marine and Inland Insurance.

Directors: J. T. D. Wilson, J. E. Cushing, J. W. Henderson, J. R. Moore, J. H. Brown, A. M. Klesher, A. J. Burke, C. S. Longcope, J. Coleman, W. M. Taylor.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Planters Mutual Insurance Company. Houston Texas. Fire, Marine and Inland Insurance.

Directors: J. T. D. Wilson, J. E. Cushing, J. W. Henderson, J. R. Moore, J. H. Brown, A. M. Klesher, A. J. Burke, C. S. Longcope, J. Coleman, W. M. Taylor.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Der fertige Rechner. oder des Rechenmaschinen Beduener im Kauf und Verkauf.

Dry Goods & Groceries. Schramm & Vennert. untere San Antonio Straße.

Julius Harms. San Antonio Straße Neu Braunsfels.

Bestellungen für Wochenblatt u. Sonntagblatt der Neu Orleans Zeitungen.

THE BEST IN THE WORLD. New Volume January 1st.

THE SCIENTIFIC AMERICAN. For 1870.

WHITE MEN MUST RULE AMERICA.

THE HOUSTON TIMES. WEEKLY. Within the reach of all!

Defen. Whilanthrophist Civilian Magna Charta Tetana Chief Cook Diamond Rod Wacor Stoves

J. M. FILLEY, Troy N. Y. und verkauft bei allen regelmäßigen Detailveräußern in Texas.

George Pfeuffer & Bro., Kaufleute. Ecke von San Antonio und Castell Straße, Neu-Braunsfels, Texas.

1869--70 Hamburg Amerikanische Packetsfabrik Actiengesellschaft.

Dampfschiffahrt zwischen Hamburg u. Neu-Orleans via Havre und Havanna.

Passage Preise zahlbar in Gold. Von Hamburg oder Havre von Neu-Orleans oder Havanna.

Williams, Rupert u. Co. General Agenten, 63 Carondelet Str. Neu-Orleans.

Maurh u. Co. Passage Agenten 181 Common Street New Orleans.

G. B. Richard und Voas. General Passage Agenten, 6 Barclay St. New York.

H. HOLSTEIN, deutsche und englische Zeitungs- und Buchhandlung.

COLLINS & Co's. CAST-CAST-STEEL PLOWS. 212 Water Street, New York City.